

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania 2011 Apg 17,16-34: Missionarischer Dialog

Predigtgebet:

Lieber Herr Jesus Christus,

öffne unsere Ohren und unsere Herzen, damit wir die Frohe Botschaft von Deiner Auferstehung neu für uns hören und gerne weitergeben.

Amen

Liebe Gemeinde,

Ende Oktober 2010 fand in Göttingen der „Kongress Aufbruch Mission und Diakonie“ statt. Aus ganz Deutschland kamen 275 Teilnehmer zusammen, um sich konkrete Anregungen für ihre Gemeinden vor Ort zu holen. Dabei ging es immer wieder um die Frage: „Wie können wir Menschen mit dem Evangelium – der heilvollen Botschaft von Jesus Christus – erreichen?“

In Göttingen wurden eine Fülle von guten Ansätzen und Hilfen vorgestellt, die von verschiedenen diakonisch und missionarisch aktiven SELK-Gemeinden entwickelt und erprobt wurden. Diese Impulse waren für die Teilnehmer ungemein hilfreich. Es gibt in diesem Bereich tolle Ideen und eine Menge zu lernen!

„Wie können wir Menschen mit dem Evangelium – der heilvollen Botschaft von Jesus Christus – erreichen?“ Diese Frage ist nicht neu, sondern bewegt Christen zu allen Zeiten, an allen Orten. Auch für den Apostel Paulus war sie zentral. In den verschiedenen Situationen seiner Missionsreisen hat er sie immer wieder gestellt und Wege ausprobiert, wie er Menschen in Kontakt mit Jesus Christus bringen kann. Einen dieser Wege möchte ich heute mit Euch zusammen abschreiten. Wir hören in Abschnitten den Bericht der Apostelgeschichte über den Aufenthalt von Paulus in Athen.

„Die aber Paulus geleiteten, brachten ihn bis nach Athen. Und nachdem sie den Auftrag empfangen hatten, dass Silas und Timotheus so schnell wie möglich zu ihm kommen sollten, kehrten sie zurück. Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah. Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden.

Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht so aus, als wolle er fremde Götter verkündigen. Er hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt. Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist. Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.“ (Apg 17,16-21)

Auf seinen Reisen legt Paulus einen Zwischenstopp in Athen ein – der Kulturhauptstadt des römischen Reiches. Dort hat er sich mit seinen Gefährten Timotheus und Silas verabredet. Bis die eintreffen schaut sich der Apostel in der imposanten griechischen Stadt um. „Was sind das für Menschen, die hier leben?“, fragt er sich auf seinem Spaziergang. „Und wie kann ich sie mit der Botschaft von Gottes Liebe erreichen?“ Mit wachen Sinn und offenen Augen nimmt Paulus die Lebenswelt der Menschen damals in Athen wahr.

Heute würden wir sagen: Er geht mit offenen Augen umher, schaut sich die neusten Kinofilme an, besucht das Theater und zapft sich durch die Radio- und Fernsehsender. Er weiß, was in der Zeitung steht und bekommt eine Idee davon, wie die Leute ticken und was sie bewegt. Dann erst sucht er Kontakt mit ihnen.

Das ist grundsätzlich wichtig auch für uns. Nur wenn wir mit beiden Beinen auf der Erde stehen, wenn wir mit unserer Gemeinde in unserem Ort gut vernetzt sind, können wir Menschen erreichen.

Nach seiner Erkundungstour geht Paulus auf den Markt. Zwischen Dönerbude und Tsatsikistand redet er mit den Leuten – eben mit denen, die sich gerade einfänden. Immer wieder versucht er einen Bogen zu schlagen von ihrer Lebenswirklichkeit, von ihrem Denken und Glauben hin zu Jesus Christus, der von den Toten auferstanden ist und dadurch eine ganz neue Perspektive für uns Menschen bereithält.

Was passiert hier? Paulus schaut, hört und gibt Auskunft. Er interessiert sich für die Weltanschauung der Athener, aber er hält mit seinem Glauben nicht hinter dem Berg. Der Dialog beschränkt sich nicht nur auf das, worin sich beide Seiten einig sind; auch die Verschiedenheit kommt zur Sprache. Im Blick auf Paulus gibt es keinen Zweifel: Dialog und Mission gehören unbedingt zusammen. Beides ist ganz eng miteinander verwoben. Dass Menschen vom Gottes Wort erreicht werden, dafür ist der gegenseitige Austausch und das gegenseitige Kennen wichtig. In der Bewegung zwischen dem Hören auf das Wort Gottes und dem Hinhören auf unsere Gesprächspartner wird sich eine Sprache bilden, die die Herzen für das Evangelium öffnet - so weit das eben menschenmöglich ist.

An den Gesprächen auf dem Markt nehmen auch gebildete Bürger teil. Die athenische Bevölkerung war damals ja geradezu sprichwörtlich neugierig auf fremde Gedanken und den Austausch mit neuen philosophischen Richtungen. Allerdings lassen sich die meisten nicht von Paulus überzeugen. „Schwätzer, Sprücheklopfer, Besserwisser, Mächteternphilosoph“ nennen sie ihn. Und das alles, weil er von Jesus und der Auferstehung erzählt hat.

Immerhin wollen es die gebildeten Athener genauer wissen. Sie möchten mehr von Paulus hören. „Verkündet der einen fremden Gott?“ und „Wie ist das mit Jesus und der Auferstehung?“ Deshalb nehmen sie ihn mit auf den Areopag einen anderen Platz in Athen, wo sich die Gebildeten und Philosophen treffen. Der Apostel wird gebeten, Stellung zu beziehen. Und das tut er dann auch in einer bemerkenswerten Rede, die wiederum viele Impulse für unsere missionarische Grundfrage gibt „Wie können wir Menschen mit dem Evangelium – der heilvollen Botschaft von Jesus Christus – erreichen?“ Hören wir seine Rede:

Da stellte sich Paulus mitten auf den Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe an allem, dass ihr sehr religiöse Leute seid Denn als ich umherging und eure Heiligtümer besichtigte, fand ich auch einen Altar, an welchem geschrieben stand: «Dem unbekanntem Gott.» Was ihr nun verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch.

Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln von Händen gemacht ihm wird auch nicht von Menschenhänden gedient, als ob er etwas bedürfte, da er ja selbst allen Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Blut das ganze Menschengeschlecht gemacht, dass es auf dem ganzen Erdboden wohne, und hat im voraus die Zeiten und die Grenzen ihres Wohnens bestimmt, dass sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn wohl spüren und finden möchten, da er ja nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: «Wir sind auch seines Geschlechts.»

Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei dem Gold oder Silber oder Stein, einem Gebilde menschlicher Kunst und Erfindung gleich.

Nun hat zwar Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen, jetzt aber gebietet er allen Menschen allenthalben, Buße zu tun, weil er einen Tag festgesetzt hat, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er für jedermann dadurch beglaubigte, dass er ihn von den Toten auferweckt hat.

Da sie aber von Auferstehung der Toten hörten, spotteten die einen, die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber nochmals hören.

Und so ging Paulus aus ihrer Mitte hinweg. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig, unter ihnen auch Dionysius, ein Mitglied des Areopags, und eine Frau namens Damaris und andere mit ihnen. (Apg 17,22-34)

Der Apostel wählt hier Methode des „Ja...aber“. Er greift die Gemeinsamkeiten mit dem Glauben und Denken der Athener auf um dann aber auch die Unterschiede zur Sprache zu bringen. Er schlägt eine Brücke in die Lebenswelt der Athener um sie dann einzuladen auf die andere Seite, in das Land des christlichen Glaubens zu kommen.

Wie versucht er die Griechen zu erreichen?

Zunächst mit einem deutlichen JA!

Paulus spricht die Athener als religiöse Menschen an, die eine vielfältige Götterverehrung üben. Genau hier, bei der religiösen Sehnsucht der Bürger, knüpft Paulus an. Während seiner Stadtbesichtigung hatte der Apostel neben vielen anderen Heiligtümern auch einen Altar gesehen für „den unbekanntem Gott“. „Was ihr nun verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch!“ sagt Paulus. Er bejaht zunächst das, was er bei den Menschen in Athen wahrnimmt.

Dieser Einstieg in seine Rede erstaunt. Denn vorher war Paulus mächtig sauer über die vielen Tempel und unzähligen Götterstatuen in der Stadt. Zeitgenossen berichten von über 3000 Göttinnen und Göttern aus Marmor, Stein und Metall nur in Athen. Heutzutage werden sie als Kunstgegenstände wahrgenommen und in Museen ausgestellt. Damals jedoch war das nicht bloß eine von Künstlern bewundernswert lebenssecht geformte Gestalt, sondern ein Kultgegenstand durch den der verehrte Gott gegenwärtig wurde. Die Fülle der vielen verschiedenen Göttinnen und Götter macht Paulus sauer, weil sie Götzen sind, von Menschen erschaffen und dem Schöpfer nicht die Ehre geben.

Manch einem Christen überkommt ähnlicher Ärger beim Betreten einer großen Buchhandlung: Meterlange Regalreihen über spirituelle, esoterische und okkulte Themen – oft hübsch präsentiert. Die christliche Literatur hingegen fristet ein Nischendasein. Oder beim Besuch einer Gärtnerei. Buddhadstatuen, Engelsköpfchen und Aphroditen sind schon seit Jahren schwer im Kommen. „Was soll dieser Quatsch?“ fragen Christen verärgert.

Doch wenn der Ärger sich ein wenig gelegt hat, werden andere Fragen viel wichtiger: „Was sagt mir das über die Menschen, die sich so etwas in den Garten stellen?“ „Ist da nicht eine Offenheit für religiöse Themen zu erkennen?“

Trotz seines Grolls über die vielen Götzenstatuen entdeckt Paulus jedenfalls in dem Altar für den unbekanntem Gott die Sehnsucht der Menschen nach dem einen, wahren Gott. Hier setzt er an. Das greift er auf. Diesen Gott möchte Paulus seinen Zuhörern vorstellen.

Wiederum beginnt er mit Vertrautem. „Gott hat die Welt gemacht und alles, was darin ist.“ Dieser Gedanke war den Philosophen in Athen damals nicht fremd. Sie ahnten schon, dass hinter allem, was ist, eigentlich *eine* Ursache, *ein* Gott stecken muss, der alles in Gang gebracht hat.

Und auch ein weiterer Gedanke ist ihnen vertraut: Dass Gott nicht weit weg ist, sondern uns nahe kommt. Paulus zitiert hier sogar ihre eigenen Philosophen: „In ihm leben, weben und sind wir.“

Heutzutage ist das ähnlich. Bei vielen Menschen lässt sich eine Ahnung erkennen, dass sie geschaffen und gewollt sind, dass es da „Irgendeinen“ gibt, der es gut mit uns meint.

Paulus sagt „Ja“ dazu und knüpft hier an. Allerdings bleibt er dabei nicht stehen, sondern führt seine Gesprächspartner einen Schritt weiter. Den unbekanntem Gott, den sie erahnen und hier und da in ihrem Leben erfahren haben, diesen Gott stellt er ihnen vor Augen. Konkret. Persönlich. Paulus redet von Jesus Christus. In ihm bekommt unsere Sehnsucht ein Gesicht. Wobei Jesus nicht einfach die Religiosität der Menschen bestätigt. Er ruft sie vielmehr heraus. Wem das klar wird, für den bedeutet es eine Revolution.

Der Theologe Helmut Thielike schreibt dazu: "Was habe ich davon, wenn mir jemand sagt: ‚Es gibt eine höchste Intelligenz, welche die Weltschöpfung konzipiert, die das Kausalgesetz erfunden und die Planeten in ihre Bahn hineinmanövriert hat‘. Was geht es mich an, wenn ich in Gott nur den Schöpfer der Milchstraßen und Sonnensysteme sehe. Da kann ich nur antworten: ‚Ach, was du nicht sagst!‘ Denn das wäre keine Botschaft, von der ich leben könnte. Aber wenn mir jemand sagt: ‚Es gibt einen, der weiß um dich; und er hat sich's etwas kosten lassen (nämlich den ganzen Aufwand zwischen Krippe und Kreuz), um dein Stern zu sein, auf den du schaust; um der Stab zu sein, an dem du gehen, und der Quell, an dem du ruhen kannst‘ - wenn einer das sagt, dann horche ich auf. Dann könnte das eine Revolution in deinem Leben bedeuten." (in: U. Beer u.a., Jesus, für heute geboren, Tübingen 1982, 82f)

Diese Revolution hat seinen Anfang genommen in der Auferstehung von Jesus Christus. Damit wurde alles anders. Denn wenn Jesus von den Toten auferweckt wurde, dann entscheidet sich an ihm meine Ewigkeit, dann muss ich mich von ihm richten lassen, dann darf ich aber auch durch ihn gerechtfertigt werden.

So verkörpert Jesus nicht nur das JA, sondern auch das ABER Gottes.

Die Athener begreifen das, zumindest ahnen sie es. Paulus redet ihre Sprache. Er erreicht sie, das zeigen ihre Reaktionen deutlich – auch und gerade wenn sich nicht alle überzeugen lassen. Einige lachen, andere wimmeln ihn ab („ein anderes Mal können wir ja darüber rede“), manche gehen einfach weg. Doch es gibt welche, die lassen sich von dem Auferstandenen rufen. Zwei Namen erfahren wir: Damaris und Dionysos. Beide vertrauen ihr Leben Jesus Christus an und werden mit einigen anderen gläubig. Es sind immer einzelne, die wichtig sind.

„Wie können wir Menschen mit dem Evangelium – der heilvollen Botschaft von Jesus Christus – erreichen?“

Die Apostelgeschichte in Athen zeigt uns zwei Dinge, die dabei ganz grundsätzlich sind:

1. Das JA Gottes am anderen Menschen teilen, den Dialog mit ihnen suchen und sich ehrlich für ihre Lebenssicht interessieren.
2. Das ABER Gottes weitergeben – den Auferstandenen Christus, der unserem Leben eine völlig neue Perspektive gibt: die Ewigkeit.

Amen

Predigtschlussgebet

Lieber Vater im Himmel,

du erreichst Menschen mit der heilvollen Botschaft von Jesus Christus. Hab Dank dafür. Bitte nimm unsere Gemeinde mit auf diesem Weg, dass auch durch uns Menschen mit dem Evangelium in Kontakt kommen und an den Auferstandenen glauben.

Amen

Predigtlied: Nun jauchzt dem Herren alle Welt (EG 288 / ELKG 187)

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)